

KBA 6387

Ein Theologe, der Epoche machte

Karl Barth vollendet am 10. Mai das siebzigste Lebensjahr

Professor D. Karl Barth in Basel wird am Himmelfahrtstag 70 Jahre alt. Der Weltprotestantismus aller Richtungen gedenkt aus diesem Anlaß eines der bedeutendsten theologischen Lehrer, der auch wohl „Kirchenvater des 20. Jahrhunderts“ genannt worden ist. Anfangs reformierter Pfarrer in dem schweizerischen Industriedorf Safenwil hat Karl Barth bald die Kanzel mit dem Lehrstuhl für Systematische Theologie vertauscht und in Göttingen, Münster und Bonn gelesen, bis er wegen seines Widerstandes gegen den Nationalsozialismus 1935 aus Deutschland verdrängt wurde und einem Ruf an die Universität seiner Heimatstadt Basel folgte, wo er noch heute wirkt.

Karl Barth hatte sich in seinen früheren Jahren der liberalen Theologie und ihrer publizistischen Arbeit zugewandt, war aber bald andere Wege gegangen: er gehörte mit Rudolf Bultmann zu den Begründern der „Dialektischen Theologie“, die alle optimistischen Kulturauffassungen verwarf, um den tiefen Abstand zwischen Gott und Mensch in das allgemeine Bewußtsein zu rücken. Die damit angebahnte Wendung in der Theologie fand in Karl Barths „Römerbrief“ (1922) ihre systematische Fortsetzung. Mit seinem Manifest „Theologische Existenz heute“ und seiner maßgeblichen Autorschaft bei der „Theologischen Erklärung“ von Barmen (1934) wurde Karl Barth zu einem führenden Kopf der Bekennenden Kirche in ihrem Kampf gegen die ideologisch-politischen Machthaber des „Dritten Reiches“.

Der streitbare Gelehrte hat auch in den folgenden Jahren immer wieder die Grenzen einer rein akademischen Tätigkeit überschritten und zum Zeitgeschehen Stellung genommen. Seine Äußerungen über den Ost-West-Konflikt sowie seine Ablehnung der Bonner Wehr- und Außenpolitik trugen ihm den Vorwurf ein, er umkleide eine bestimmte politische Haltung mit dem Mantel „evangelischer Rechtgläubigkeit“. Auch seine grundlegenden theologischen Aussagen sind nicht unbestritten geblieben; wobei jedoch die epochemachende Wirkung Karl Barths auch von denen gewürdigt wird, die nicht im Lager der „Barthianer“ stehen. Als sein eigentliches Lebenswerk gilt die vielsbändige „Kirchliche Dogmatik“, an der der Siebzigjährige noch mit großer Rüstigkeit schafft. Auch in der ökumenischen Bewegung ist Karl Barth hervorgetreten. Mit anderen Repräsentanten der Auslandskirchen half er nach dem Weltkrieg den Wall von Haß- und Rachegefühlen abtragen, der Deutschland umgab. Auf der Weltkirchenkonferenz von Amsterdam (1948) hielt er einen vielbeachteten Vortrag zu dem Generalthema „Die Unordnung der Menschen und Gottes Heilsplan“.

Aus der neueren Schaffensperiode Karl Barths ist seine stärkere Hinwendung zur Ethik bemerkenswert. Gott und Mensch werden jetzt als Bundesgenossen gesehen, ohne daß freilich die Annahme einer mensch-

lichen Autonomie in diese Betrachtungsweise Eingang fände. Daß die geistige Spannweite des Gelehrten nicht nur die Disziplinen der evangelischen Theologie umfaßt, sondern auch andere Bereiche, bewies er noch jüngst in Wuppertal, wo er von der Kanzel einer reformierten Kirche über Mozart (den Katholiken) sprach und den wesentlichen Inhalt seiner musikalischen Schöpfungen mit innerer Zustimmung deutete. EPD.

186